

KNOCHENMONOLOG Verszeilen, die Kathe zitierte, waren zuerst moralischer Art: 'Du weißt nicht, was es heißt, ein Leben lang sich schinden', 'Hörst du denn nicht den Trommler, der beharrlich in dir schlägt, der dich trotz aller Gegenwehr durch Feindeslager trägt', 'Ich habe Kinder aus Papier', 'Und lass' dich nicht verhärten, in dieser harten Zeit, die Allzuharten stechen und brechen vor der Zeit', 'Und ein Schiff mit acht Segeln und ohne Kanonen wird entschwinden mit mir', sie sang nachts auf der Straße, wenn sie angetrunken war. Wenn ich Gedichte lese, die sie schrieb, muss ich kichern, sie schien nahe am Wahnsinn, - ließ sich von Kindern Worte geben, speicherte sie ins Hirn und notierte am nächsten Tag das Wortgefüge, das das Gehirn unter Benutzung des Unbewussten daraus gemacht hatte.

Im Schulunterricht wurde ein Poem von Majakowski 'behandelt', sie hatte Text nicht gelesen, wurde aufgerufen, sah im Buch der Nachbarin ein Wort unterstrichen, hielt Vortrag und bekam Note Eins. Es irritierte. Sie hatte keine Lust, sich für den Abituraufsatz vorzubereiten, übte, Gedichte zu interpretieren. Gedichtsband, der sie beunruhigt / fasziniert hatte, war lyrische Prosa, 'Der Faden der Geduld', Elke Erb, Texte waren mit Hilfe logischen Denkens nicht zu verstehen.

Sie hatte in der Schulzeit ein Gedicht geschrieben, an Wandzeitung geheftet, Staatsbürgerkundelehrerin hatte gefragt, ob sie es für eine Moraldiskussion benutzen dürfe, es sollte zum Schulfest vorgelesen werden, ich lehnte ab, es vorzulesen, ein anderer las. Pathetisch, fremd. *sie zählen ihre freunde / wie geldstücke in eine kasse / ich habe nur einmal etwas / in eine kasse getan / es hat die kasse zersprengt / die tasten für die zahlen / haben buchstaben gedruckt / auf weißes papier ein liebesgedicht.* Kathe beschloss, Gedichte nicht wieder von anderen vorlesen zu lassen, sie war Großmutter geworden, als ein Mädchen das Gedicht auf einem Plakat gelesen, auswendig gelernt hatte und sagte: „Da ist aber nix logisch.“

Franz Fühmann war zu Besuch, sie zeigte ihm Gedichte, er sagte, sie solle Studium hinschmeißen, wenn sie weiter solche Gedichte schreibe, würde sie im Leben genug leisten. Er bot an, Texte zu schmuggeln. Sie lehnte ab, zeigte Texte ihrem Vater, er sagte, dass jedes Gedicht einzeln veröffentlicht werden könnte, aber keine Eigenart darin sei. Er riet, sie ans Poesiealbum zu schicken. Redakteurin fragte, ob ich Gutachten und Nachdichtungen schreiben könnte. Ich hatte Germanistik studiert, nicht gelernt, wie Gutachten zu schreibt, notierte Änderungsvorschläge, verdichtete Rohübersetzung. Redakteurin sagte, Nachdichtungen wären Kathes Texte geworden.

Wir sahen Gedichte für Veröffentlichung durch, Redakteurin legte Texte, in denen Wort Mauer oder Rauch vorkam, zur Seite, riet, Kontakt zum Kinderbuchverlag. Kinderbuchverlag wählte *Fuhr mit Auto über Brücke und die Brücke hat ne Lücke, doch der liebe Wüschmirmann hängt mich an 'nen Fallschirm dran, landete mich*

*weich auf Boot, fuhr ans Ufer, saperlot.* Ich war irritiert, wusste nicht, ob Redakteurin Zensur hatte ausüben müssen oder mich ärgern wollen, weil ihr Mann eine Geliebte hatte, und ich gesagt hatte, dass ich Liebschaften in Ehen nicht problematisch finde.

Ein Amerikaner sprach Kathe im Berliner Ensemble an, fragte, ob sie ihn zur 'Prenzlauer Bergszene' bringen könnte. Sie wollte in eine Schwulenkneipe, der Amerikaner las Texte, die sie einem Mann, in den sie verknallt war, schenken wollte, und fragte, ob sie sie ihm kopieren würde. Sie zögerte, schickte einige. Eines Tages war in der Post eine Zeitschrift der Universität Washington / New York, Reihe 'Poesie aus der DDR'. Ein anderer ließ Gedichte vertonen, anderer auch. Weiberpunkband sang.

Sie ging in ein Café im Prenzlauer Berg, in dem Lyriker hausen, ein Mann setzte sich an ihren Tisch, sagte, dass er Gedichte schreibe, erzählte, dass er sicher sei, richtig gekocht zu haben, falls Essen nach Schulesen schmecke. Sie fragte: 'Beim Dichten auch?' Sie traf Sasha Anderson, er sang im Raum, der so voll war, dass Vorstellung, jemand könnte Rauchbombe zünden, Panik auslöste. Sie ließ sich seine Texte geben, verblüfft, wie belanglos sie waren.

Mauer fiel. Kathe überlegte, was sie mit Stapeln ihrer Gedichte anfangen könnte, einer sagte, sie hätte in der Prosa Ungewöhnliches geleistet und solle sie unveröffentlicht lassen, ein anderer, dass einige so eigenartig wären, dass sie in einer Literaturgesellschaft eingebracht sein müssen. Kathe hatte Goethe albern gefunden, weil er Reimereien aufbewahrt hatte. Gerhard Wolf ließ Gedichte in Kunstkalendern drucken, als er noch Hoffnung hatte, dass Kathe noch berühmt gemacht werden könnte. Kathe hatte fünf Jahre kein Gedicht geschrieben, geglaubt, dass ein gutes Gedicht Anstauzeit braucht.

Ein Text entstand als Folge eines Besuches im Filmgelände Babelsberg, sie hatte ein Buch über Maskenbildern gekauft. Der Literaturverantwortliche des Berliner Senats bot an, Text an die Musikszene zu vermitteln, ohne Kontakt zu einer Musikgruppe zu haben.

Kathe hatte geträumt, dass Gedichte zu bluten anfangen, wenn sie sie im Studium sezieren sollte. Fühmann schenkte ihr Doppelinterpretationen. Dichter lieferten Beschreibung der Entstehung, Literaturwissenschaftler nahmen Gedichten mit Deutungen Zauber des Unverständlichen. Als Werkstattautorin kam Kathe in die Rolle ihres Vaters, sie musste, wenn sie sich aus Diskussionen nicht raus halten konnte, Teilnehmern sagen, dass Gedichte abdruckbar, ohne eigenartigen Ton sind. Einer Achtzigjährige schickte Texte, Kathe antwortete nett, eine Achtzehnjährige schickte Texte, sie schrieb kritisch, das Mädchen verschloss sich, sie hatte ihr sagen wollen, dass sie sie ernst nahm. Sie hielt für möglich, dass ein junger Mensch, der kein Talent zu haben scheint, Bedeutendes leisten, einer, der Talent zu haben scheint, nichts weiter entwickeln könnte.

Kathe verstand Hundertwasser, der als Dozent Lehrveranstaltungen mit der Begründung gemieden hatte, wer keine Begabung habe, brauche ihn nicht, die, die Begabung hätten, auch nicht. Sie musste befürchten, dass, wenn sie kritisch reagierte, verschreckte, wenn sie freundlich war, zitiert wurde. Sie nannte sich 'Mama', sagte, dass die, die Dichter werden wollen, Texte anderer Autoren lesen und Kritik von denen ernst nehmen sollten, deren Arbeiten sie schätzen. Sie nahm zu Lesungen und Werkstätten Bücher anderer Autoren mit, weil sie glaubte, dass es ihr nicht schaden könnte, auch Neugier auf Abenteuer Literatur zu wecken.

Kathe hasste momentweise Gesellschaft, die von ihr verlangte, sich Lebensunterhalt mit Nachwuchsförderung zu finanzieren. Einer übergab ihr Diskette, sie steckte sie in ihren Computer, er hatte Zerstörung ihre Arbeiten riskiert. Er schickte ihr ein selbst gedrucktes Buch, sie langweilte sich, gab das Buch einer Lyrikerin, sie reagierte ähnlich, sie sagte ihm, dass er das Buch in einer Schreibwerkstatt vorstellen könnte, legte Termin auf Sonntag, damit er, der abseits wohnte, teilnehmen kann. Er kam nicht, beschwerte sich aber, dass sie am Telefon fast nichts über seine Texte gesagt, minutenlang über Viren verseuchte Diskette geredet hätte, sie hätte ihn gern geohrfeigt. Andererseits gingen aus Werkstattbetreuung auch Ron Winkler hervor, er erhielt den Leonce-und-Lena-Preis; es scheint nicht üblich, Gemeinschaftsarbeiten anzuerkennen.

Kathe bündelte Stoß ihrer Gedichte zur fiktiven Biografie, 'Mauer ist mein Hoppepferd', begann: Vater schlug mir Loch in den Kopf / eine Maus kroch hinein / ihr Schwanz hängt als Schmalzlocke – endete: Es ist Frühling. Blöde Kuh. Mann sagte aus dem Gedächtnis Texte, entschuldigte sich, dass er sich nicht getraut hatte, sie zu singen, 'Das war vor zehn Jahren.' Vorm Mauerfall. Einer fragte, ob er Gedichte ins Französische übersetzen darf, Germanistin schrieb aus Polen, dass sie Gedicht mit Studenten diskutiert habe. Viel mehr geschah nicht.

Wettbewerbsausschreibung: 'Untergrundlyrik.' Kathe sollte Gebühr zahlen, schrieb: 'Der Untergrund zahlt nicht. Der Untergrund braucht Geld', schickte Manuskript als Mailanhang. Einer behauptete, er habe es vier mal gelesen, 'Genial verrückt.' Kathe freute sich wie ein kleines Kind über die Chance, zu den bedeutendsten deutschen Untergrund.Lyrikern gezählt zu werden. Sie war aber nicht bereit, Geld zu zahlen.

Sie begann, Lyrische Prosa zu schreiben, wenn ihr abgelegter Text in Hände fiel, reagierte sie euphorisch. Als Elfriede Jelinek den Nobelpreis erhielt, dachte sie, dass sie ähnlich geschrieben hatte. Kathe vermutete, keine Lyrikerin zu sein, sie findet auch Gedichte anderer gewöhnlich nur interessant, wenn sie sie laut liest, singt, gröhlt, Pathos, Ironie, Zynismus einander durchdringen. Gino Hahnemann fragte, ob sie bereit sei, seine Gedichte so zu lesen.

Als ihr gesagt wurde, dass sie sich täusche und Gedichte schreiben soll, grübelte sie kurz, weil es traurig ist, Stimme in sich verkümmern zu lassen, 'Es ist nicht zu ändern. Es gibt Schlimmeres.'

Ich fragte, ob Kathe weiterhin Gedichte schreiben würde, wenn sie durch Zufall Kultstatus erhalten hätten. 'Als Job - ja.' Sie las Gedichte leise, laut, sang. Bachmann, Baudelaire, eigene. Sie wurde gefragt, ob sie das beruflich machen würde. Sie kann aber keine Melodie zweimal singen, harmonische Klänge kippen in Schrilles, sie sang in Kanada in der Hoffnung, Bären abzuschrecken. K flößt ihr ab und zu Schnaps ein, damit sie für ihn singt. Ihre Kinder reagierten genervt. Enkel sagten: 'Sing!' oder 'Sing nicht!'

Ein Musikprofessor gab ihr eine Adresse, sie sollte sich um einen Stipendienaufenthalt in Kalifornien bewerben, auf ihn berufen. Sie sagte sich, dass sie eine Gesangsausbildung machen und täglich singen würde, wenn sie sicher sein könnte, dass das ein Job wird, mit dem sie Geld verdienen könnte, freiwillig nicht. Freiwillig heißt Zufall. Sie vermutete, dass sie auch keine Sängerin werden könnte, falls sie tagtäglich singen würde. 'Singen wirkt entspannend.' Kathe fühlte sich gewöhnlich zu verspannt, um singen zu wollen. Und hatte Angst, Nachbarn zu nerven.

Als sie nach Spandau gezogen war, begann sie in der Spannung zwischen Yachten, Gewerkschaften und Nachbarn, die behaupteten, dass Lüften Schimmel provoziert, Tagebuch ähnlich lyrisch zu schreiben, reagierte glücklich, als K behauptete, der Text gehöre zu ihren stärksten. 'Verdichten strengt an. Rudern gegen Strom.' Irgendwann brauchte sie Landgang. Wir wechselten Wohnung, neue Textexperimente beginnen zu können.

'Kunst Wildwuchs.' Sparpolitik bewirkte, dass es auch im Bereich Kinder- und Jugendförderung kaum Jobangebote gab. Kathe bot 'Gedicht hat Flügel' an, sammelte Texte von Kindern, Jugendlichen, ließ sie an Luftballons steigen. Sie lag im Bett und lauerte, ob ein interessanter Satzfetzen aus dem Innern aufsteigt, 'Zeit rast', - 'rast und rasted'. Stille.

Charlie entzauberte mich, wir lagen in Andalusien am offenem Fenster, Sonne schien, Mond in der Nacht, wir lauschten Froschkonzerten, ab und zu bellte ein Hund, wir schrieben Gedichte. Parkuhr im Unpolitischen. Wenn ich meine Gedichte vorlas, las Charlie laut mit, 'Ich verstehe deine Sprache', sagte sie. Glücksgefühl. Wir kicherten.

Kathe verdichtete Reiseberichte ins Lyrische, ließ sie ablagern, sie waren literarisch eigenständig genug, sie veröffentlichen zu lassen, Ron Winkler, Lutz Leidner signalisierten keine Solidargemeinschaft, ab und zu verdichtet sie Kurzprosatexte vom Webportal zugetextet, wie andere aus Langerweile Kreuzworträtsel lösen.

